St. Jakobs Oel

hat seit vielen, vielen Jahren kurirt und fährt fort zu kuriren

Rheumatismus,
Neuralgie,
Hüftenschmerzen,
Verrenkungen,
Quetschungen,
Steifheit,
Frost-Beulen.

Preis 25c und 50c.

New York Dentists

37½ O. Wash. Str., zwischen Saks und New York Laden, über Wörner-Gehrings.

Keine Furcht vor Schmerzen

Nervöse Leute können ihre Arbeit schmerzlos mit unserem elektrischen Patent und Somnoforme machen lassen. Für Zähneausziehen, Füllungen und anbringen einer Krone ohne Schmerzen sind dieselben ohnesgleichen. Ob es sich um die Füllung eines Zahnes oder um die Ausziehung von zwanzig handelt, der Preis ist im Bereich von Jedermann, der gute Arbeit zu würdigen weiß. Dreiundvierzig Offiecn in den Ver. Staaten. Bei uns bezahlen Sie für Ihre Arbeit nur einmal. Eine schriftliche Garantie für zehn Jahre. Schlechte Zähne verursachen Unverdaulichkeit und Magenbeschwerden. Der Preis für gute Zähne ist: **Maschinenarbeit $3; Handarbeit $5; müssen passen oder keine Bezahlung; Kronen und Brückenarbeit, 14 K, $3; 18 K, $4; 22 K, $5; Gold Füllung, 75c aufwärts; Silber 50c.** Sprechen Sie vor und wir werden Ihre Zähne unentgeltlich untersuchen und Ihnen im Voraus sagen was die Arbeit kostet. Office-Stunden von 8 bis 8 Uhr; Sonntags von 10 bis 3 Uhr. Eisenbahn-Fahrgelder werden für 25 Meilen erlaubt. Wir warnen gegen Zahnärzte die Unmöglichkeiten anzeigen. Gold ist Geld. Neuer Phone 5987.

H. G. Svonsel,

Bäckerei

1030 Süd East Str.

arktstand 5-6 und Columbia Grocery Co.

eues Telephon 9361

Probirt meinen impernickel (per Laib. suchen Sie Roggen- d. es ist unübertreffl ich.

Aerzte.

Dr. LEO HERBERT

Wiener Arzt.

Haut-, Geschlechts- u. Nervenkrankheiten

120 Ost Ohio Straße—2ter Floor. Neues Tel. 4449. Sprechstunden, 9—11, 2—4. 7—8 Abends.

Dr. Paul F. Martin,

Praktischer Arzt und Chirurg.

Sprechstunden: 11.00—12.30
2.30— 4.00 täglich
Sonntags: Auf Verabredung.

Willoughby Gebäude,
224 Nord Meridian Straße.
Tel., Main 4414.
Wohnung: 1205 Nord New Jersey Str.
Telephon: Main 859; New 3862.

Dr. Carl G. Winter

Deutscher Arzt.

Behandelt alle akute und chronische Krankheiten.

Speziell Rheumatismus, Rectum- und Frauen-Krankheiten.

Office: 14 West Ohio Straße.

Office-Stunden: 10—11 Vm. 3—4 Nm.
Sonntags: 9.30—10.30 Vm. Tel. neu 43.
Wohnung: 1250 Madison Avenue
Telephone: Alt, 2025. Neu, 9282.

Dr. J. A. Sutcliffe,

Wund-Arzt,

Geschlechts-, Urin- und Rectum Krankheiten.

Office: 155 Ost Market Str. Tel. 94

Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr Vm.; 2 bis 4 Uhr.

Eine Ladendiebin.

Aus den Papieren eines Vertheidigers.

Von Dr. F. Friedmann.

In einer weit verbreiteten Berliner Zeitung, welche ihren Lesern die ersten Nachrichten über allerhand Unglücksfälle und Verbrechen zu übermitteln pflegt, las ich eines Morgens, als ich nach dem Gerichte fuhr, folgende Notiz:

„In dem großen Modewaarengeschäft von Carl Berndt wurde heute wieder einmal auf frischer That eine Ladendiebin abgefaßt. Diesmal ist es eine junge Dame der besten Gesellschaft, die in Begleitung ihrer Mutter dort Einkäufe besorgte. Sie hatte, ungesehen von der Verkäuferin, mehrere Paar Handschuhe in ihren Muff versteckt und wäre vielleicht durch ihre sie begleitende Mutter gedeckt, unbemerkt entkommen, wenn nicht der in dem Geschäfte postirte geheime Agent Dettmer den Diebstahl beobachtet und sie rechtzeitig verhaftet hätte. Die jugendliche Uebelthäterin, Fräulein v. P., ist heute in das Untersuchungsgefängniß Moabit eingeliefert."

An derartige Mittheilungen der Presse gewöhnt, wandte ich der kurzen Notiz wenig Aufmerksamkeit zu, auch sonst enthielt die Zeitung nichts mich besonders Interessirendes. Ich hatte die Mittheilung wohl im nächsten Augenblicke wieder vergessen, während ich durch die halb gefrorene Scheibe meines Wagens die treibenden Schneeflocken beobachtete. Eine aufregende Schwurgerichtsverhandlung hielt mich bis zum Abend im Justizpalast fest; erst spät am Abend betrat ich mein Bureau.

Durch die Fürsorge meiner Beamten war der Kreis der Wartenden bereits erheblich gelichtet, und vier oder fünf waren noch dort, um mich persönlich zu sprechen. Einige von ihnen kannte ich bereits, konnte ihnen daher schnell Auskunft über ihre Angelegenheiten geben und war erfreut, daß mir mein Bureauvorsteher bereits nach einer Viertelstunde mittheilte, es sei nur noch ein elegant gekleideter Herr im Vorzimmer, der trotz des ihm ausgesprochenen Wunsches seinen Namen nicht hätte nennen wollen. Eine derartige Abneigung, von vornherein die eigene Persönlichkeit bekannt zu geben, war mir nichts Fremdes. Ich ließ den Herrn eintreten. Die Art, in welcher er mich, so lange der meine Unterschrift entgegennehmende Sekretär im Zimmer war, bat, noch schweigen zu dürfen, bewies mir, welchen erheblichen Werth er auf die Bewachung des mir vorzutragenden Geheimnisses legte.

Sobald wir allein waren, wandte ich mich voll zu ihm und studirte einige Augenblicke seine Erscheinung. Es war ein Mann Ende der Zwanziger Jahre, tadellos vornehm, aber zugleich ganz solid gekleidet. Nur der kostbare Pelz verrieth besonderen Reichthum. Groß, breitschultrig, blauäugig und blondbärtig schien er wenig zur Nervosität oder zu derartigen Modeschwächen zu neigen. Trotzdem zeigte das hastige Streichen des Vollbartes und die unstete Art, mit der er sein Portefeuille bald aus der Brusttasche holte, bald es wieder ungeöffnet zurücksteckte, seine hohe Aufregung.

„Ich möchte Sie von vornherein über einen Nebenpunkt beruhigen, mein Herr! Wenn Sie es vorziehen, mir Ihren Namen überhaupt nicht, oder wenigstens noch nicht jetzt zu nennen, so steht dem, so lange es sich nur um einen Rath handelt, absolut nichts entgegen. Wir werden ja sehen, ob es später nothwendig sein wird. Jedenfalls ist Alles, was Sie mir erzählen, völlig vertraulicher Natur und durch das Amtsgeheimniß geschützt."

Er beruhigte sich sichtlich, bewies mir aber sofort durch seine Antwort, daß er nicht gewillt war, wenigstens mir persönlich irgend etwas zu verschleiern.

„Ich danke Ihnen in jedem Fall für Ihre Vorbemerkung, Herr Doktor, aber natürlich sollen Sie Alles wissen."

Er erröthete und fuhr nach einem Augenblicke fort: „Wenigstens beinahe Alles. Ich heiße Eduard Berndt und bin der alleinige Inhaber der Firma Carl Berndt. Haben Sie zufällig gelesen, daß ein Diebstahl bei uns vorgekommen ist?"

Ich nickte, verwundert darüber, was den Bestohlenen zu mir führte, dessen Angabe doch die Vertheidigung der Angeklagten war. Er beantwortete sofort mein stummes Erstaunen.

„Es muß Sie Wunder nehmen, daß ich, gegen den sich das Vergehen gerichtet, zu Ihnen komme und noch dazu Sie deshalb aufsuche, um Ihnen die Vertheidigung der Beschuldigten anzutragen. Ich bin noch zu sehr im Kampf mit meinem eigenen Gefühl und meinem eigenen Denken, um Ihnen sofort genau antworten zu können, wie so ich mich dazu bewogen fühle. Aber auch ohne solche Antwort bitte ich Sie inständigst, die Vertheidigung der jungen Dame zu übernehmen, welche der bei uns zur Ueberwachung postirte Kriminalbeamte des Diebstahls beschuldigt hat. Ich beschwöre Sie, Alles nur Denkbare zu thun, um nicht nur die vorläufige Freiheit, sondern auch später die Freisprechung von Fräulein von Prillow zu erreichen."

Mit einem tiefen Seufzer fügte er hinzu:

„Ich wage nicht zu hoffen, daß man sie ohne Gerichtsverhandlung aus der Sache heraus lassen wird. Wenden Sie Alles daran, die Unglückliche zu befreien und seien Sie dafür in jeder Beziehung meines vollständigen Dankes sicher."

„Gern! Darf ich Sie bitten, mir dasjenige zu sagen, was Sie selbst von der Sache wissen?"

Leider sehr wenig! Es würde mich freuen, wenn Sie mich bald durch einen Besuch beehren wollten, um sich die Oertlichkeit anzusehen. Der Raum, welcher in unseren großen, zahlreiche Waaren führenden Magazinen dem Verkauf von Handschuhwaaren gewidmet ist, stößt dicht an mein Privatkomptoir. Als Frau von Prillow und ihre Tochter dort ihren Einkauf vornahmen, oder richtiger gesagt, gerade damit fertig waren, begleitete ich einen Geschäftsfreund aus meinem Komptoir heraus. Ich sah beide Damen, sah vor Allem—Ihnen muß ich es ja sagen, Herr Doktor, und das ist vielleicht nicht der letzte Beweggrund für mein augenblickliches Handeln—die außerordentliche Schönheit und den großen Liebreiz der jungen Dame. Sie machte einen so starken Eindruck auf mich, daß von dem Augenblicke der Verabschiedung meines Freundes an ich den Blick nicht von ihr verwandte. Ich sah, wie sie nach dem Erwerb irgend eines kleinen Gegenstandes, den ihr die Verkäuferin übergab, diesen in ihren Pelzmuff steckte, zunächst um auf Grund des ihr übergebenen Kassenzettels die Zahlung zu leisten, zur Kasse und dann zur Ausgangsthür ging, an welcher sie von ihrer Mutter erwartet wurde. Ehe sie dieselbe erreichte, sah ich plötzlich den Kriminalagenten Dettmer auftauchen, mit einer Hand sie am Arme festhalten und mit der anderen nach ihrem Muff greifen. Ich muß der Wahrheit zu Ehren sagen, daß sie bei Dettmers Benehmen heftig erschrak, leichenblaß wurde, so daß ich in der Furcht, sie ohnmächtig niederfallen zu sehen, hinzu sprang. Auch hat sie sich wohl gesträubt, den Muff loszulassen. Ich konnte, ohne peinliches Mißverständniß hervorzurufen, den Beamten in der Ausführung seines Dienstes nicht stören und begnügte mich, der Dame einen Stuhl hinzustellen. Dettmer entnahm in meiner Gegenwart und in der zahlreicher anderer sich herbei drängender Personen, Verkäufer und Käufer, dem Muff drei oder vier eng aneinander gedrückte Paar Handschuhe. Fräulein von Prillow hatte sie nicht gekauft, sie waren in ihrem Muff gefunden. Sie wurde als Ladendiebin verhaftet. Aber ich glaube an ihre Unschuld, ich schwöre darauf!"

Als mein Klient schwieg, fragte ich ihn:

„Haben Sie seit gestern Nachmittag Gelegenheit genommen, Erkundigungen über beide Frauen einzuziehen?"

„Ja, hier das Ergebniß:

Frau von Prillow, eine Süddeutsche, Wittwe eines höheren Steuerbeamten, ist nach dessen Tod vor etwa einem halben Jahre nach Berlin gekommen. Sie wohnt in einem unserer großen Miethshäuser der Großbeerenstraße in einem bescheidenen, aber solid eingerichteten Quartier. Fräulein Martha ist ihr einziges Kind und nimmt Unterricht auf einem Musikkonservatorium. Die Frauen leben völlig zurückgezogen. Niemand von den Nachbarn vermag Böses über sie zu sagen; im Gegentheil glaubt man, Gott sei Dank, daß das Leben der jungen Dame in jeder Beziehung vorurtheilsfrei ist."

Dieses: „Gott sei Dank!" kam mit so inniger Ueberzeugung und einem solchen Glückston aus seinem Munde, daß es mir die Tiefe des Gefühls bewies, welches die Schönheit der Diebin in dem Herzen meines Besuchers wachgerufen hatte.

„Nicht wahr, Herr Doktor, das ist wohl ganz unmöglich, daß ich, der ich der Bestohlene bin, die Strafanzeige, oder wie man das nennt, zurücknehme?"

„Völlig unmöglich! Mit dem Augenblicke, wo die Polizei in der Person des Kriminalagenten und später die Staatsanwaltschaft Kenntniß von dem begangenen oder wenigstens geargwöhnten Diebstahl haben, muß die öffentliche Anklagebehörde den vermuthlichen Thäter verfolgen, ohne sich durch die Wünsche des Geschädigten auf Vertuschung oder Erstickung der Sache beeinflussen zu lassen."

Ein tiefer Seufzer antwortete mir.

„Leider dacht' ich es mir. Aber weiter! Kann ich etwas dafür thun, daß Fräulein von Prillow aus der Haft entlassen wird und am Besten so, daß man Seitens der Behörde nicht nutzlos auf meine Vermittelung aufmerksam wird!"

„Gewiß! Bringen Sie mir die Mutter, lassen Sie mir von dieser die Vollmacht zur Vertheidigung ihrer Tochter ertheilen und durch diese, wenn auch aus Ihrer Tasche, mir eine erhebliche Summe überreichen, welche ich als Sicherheitsleistung auf dem Gerichte einzahlen werde, um wenigstens die vorläufige Haftentlassung des jungen Mädchens durchzusetzen."

Zu meinem Erstaunen überzog bei diesen so einfachen Worten eine tiefe Röthe das Gesicht Eduard Berndts. Ich hatte geglaubt, daß ihm dieser einfache Ausweg, die von ihm so schnell und offenbar so leidenschaftlich Geliebte aus der entsetzlichen Qual des Untersuchungsgefängnisses befreit zu sehen, mit Freuden erfüllen müßte, und war betroffen über den Schreck, der sich bei meinem Vorschlag in seinen Zügen malte.

„Muß ich wirklich mit der Mutter in Verbindung kommen?" Bei dieser Bemerkung, die bei meinem freimüthigen Besucher mit dem offenen Ausdruck heftigen Widerwillens verbunden war, durchfuhr mich die Erinnerung an seine erste Erklärung, daß er mir: „Wenigstens beinahe Alles sagen wolle." Also hier war die Stelle, wo er sich scheute, seine Erklärungen völlig abzugeben. Es interessirte mich, so schnell wie möglich für die meinem Schutz Anempfohlene den in mir aufgestiegenen Zweifel zu klären:

„Ich will Ihnen gern diesen Weg, der Ihnen nicht sehr sympathisch zu sein scheint, abnehmen. Ich werde an Frau von Prillow schreiben, den Brief sofort zu ihr senden, ihr nur im Allgemeinen sagen, daß man mich um Uebernahme der Vertheidigung gebeten, mir die Mittel zur Kautionsleistung zur Verfügung stelle, und sie einladen, mich morgen früh zu besuchen. Dann kann ich, ohne daß Ihr Name in Frage kommt, alles Andere erledigen."

„Oh, das wäre sehr, sehr gütig!"

Wir verabredeten noch, in welcher Art ich Eduard Berndt unausgesetzt auf dem Laufenden halten wolle, und eine vorläufige Besprechung für den nächsten Nachmittag. Dann schied er.

Frau von Prillow, welche ich hastig am anderen Tag früh, ehe ich mich auf das Gericht begab, sprach, gewann mein Zutrauen in keiner Weise. Wohl machte sie den Eindruck einer gut gebildeten, an beste Gesellschaft gewöhnten, peinlich sauberen und im gewissen Sinne anständigen Frau, aber mir, dem Kriminalisten, mißfiel das unstete, scheue Flackern in ihren Augen und das übertrieben Demuthsvolle in ihrer Sprachweise. Sie betheuerte die Unschuld ihrer Tochter, ihres armen Marthchens, ihres Augapfels, ihrer Perle, erklärte, daß sie nicht fassen könne, was dem lieben Kinde beigekommen sein könne, die Handschuhe zu sich zu stecken, und betonte fortgesetzt und eindringlich, daß sie nicht wissen wolle, wer die Person sei, die sich so für zwei arme, alleinstehende Frauen interessire, um sofort ihrer Tochter einen Vertheidiger zu bestellen und die erhebliche Sicherheitssumme beizugeben. Kurz, ich erhielt einen überaus unbehaglichen und widerlichen Eindruck von der Mutter und erwartete mit Besorgniß, den gleichen von der Tochter zu empfangen.

Diese wurde mir auf meinen Wunsch wenige Stunden später von dem alten, wohlwollenden Rath Hellmann zu einer Unterredung in sein Sprechzimmer gerufen. Er selbst ließ uns allein, um sich inzwischen mit dem Staatsanwalt darüber zu verständigen, ob sie gegen die von mir angebotene Sicherheit gemeinsam in eine vorläufige Entlassung der Gefangenen willigen wollten.

Martha von Prillow trat in das Arbeitszimmer Hellmanns. Es schien mir, als habe sie einen anderen Besucher erwartet, denn jedenfalls mußte es sich um einen Besuch, nicht um eine neue Vernehmung vor dem Richter handeln, da ja die erste, sehr umfangreiche kaum eine Stunde vorher geschlossen war. Da ich mir selbstverständlich denken mußte, sie habe gemeint, ihre Mutter zu treffen, so frappirte mich ein Ausdruck der Erleichterung in ihren Zügen, als sie einen Fremden vor sich erblickte. Ich konnte nicht umhin, diese Beobachtung sofort mit dem Widerwillen in Verbindung zu bringen, den Berndt bei der Aussicht, sich mit der alten Frau in's Einvernehmen zu setzen, gezeigt hatte, und mit dem ungünstigen Eindruck, den diese auf mich selbst gemacht hatte. Als ich dem jungen Mädchen in freundlicher, Vertrauen erweckender Weise nach Nennung meines Namens meine Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte, ihr in jeder Beziehung zu dienen, hatte ich, während sie die ihr von mir vorgelegten Vollmacht unterzeichnete, Muße, sie zu beobachten. Berndt hatte nicht zu wenig gesagt, wenn er von ihrer sieghaften Schönheit gesprochen. Selbst jetzt in dieser traurigen Minute, nach einer in dem Untersuchungsgefängniß verbrachten Nacht voll Schrecken und Qualen, nach dem fürchterlichen Eindruck, welchen sie in der Berührung mit den Bewohnern desselben empfangen haben mußte, lag etwas Hoheitsvolles über ihrem Wesen. Eine stolze, große Erscheinung, deren Vornehmheit durch das einfache dunkelgraue Kleid, das den voll aufgeblühten Körper umschloß, in keiner Weise beeinträchtigt wurde. Unter einer hohen, gedankenvollen Stirn, braune, von vergossenen und wiederaufsteigenden Thränen leicht verschleierte Augen, eine feine, aristokratische Nase, ein kleiner Mund, dessen Lippen jetzt leicht entfärbt waren; das Oval des jugendlichen Gesichtes umschlossen von dichten Wellen dunkelblonden Haares. Feine lange, sorgfältig gepflegte Finger führten die Feder. Die Züge ihrer Unterschrift hatten nichts gemein mit den an die Schule erinnernden Handschriften junger Mädchen des Durchschnittsmaßes. Ein Schriftkundebeflissener hätte aus ihnen leicht auf Energie, Reinheit und Klarheit der Seele, ungetrübte Moral, die Fähigkeit zum Schweigen und Insichverschließens gedeutet. Als sie zu mir aufsah, flog etwas wie Scheu und unterdrücktes Weinen über ihre Züge, welche man im ersten Augenblicke vielleicht auf Rechnung der Pein hätte setzen können, die ein nicht allzu abgefeimter Verbrecher oft dem Vertheidiger gegenüber in dem Zwiespalt empfindet, ihm die volle Wahrheit einzuräumen, um dann seiner Sorgfalt zu überlassen, ob er sich verpflichtet erachte, sie auch Anderen zu offenbaren, oder auch ihm gegenüber die Maske vorzunehmen. Aber die ersten Worte bewiesen mir sofort, daß diese leichte Erklärung für die Befangenheit Marthas unberechtigt gewesen wäre.

„Meine Mutter hat Sie zu mir geschickt, nicht wahr, Herr Doktor? Bitte, sagen Sie mir, was sie erzählt hat. Was weiß sie denn von dieser Unglücksgeschichte?"

„Darüber kann ich Ihnen gar nichts Wesentliches sagen, liebes Fräulein. Ich habe Ihre Frau Mama heute früh nur wenige Sekunden gesprochen. Sie war ganz entsetzt darüber, wie Sie nur zu dieser unglücklichen Handlung gekommen sein könnten, aber Einzelheiten hat sie mir nicht erzählt. Sie hat mir zweitausend Mark übergeben, welche ich soeben beim Gericht niedergelegt habe, in der Hoffnung, daß man Sie daraufhin vorläufig und zwar sofort auf freien Fuß setzen wird."

„Meine Mutter glaubt an meine Schuld? Geld hat sie Ihnen übergeben und so viel? Ja, um Gottes willen, wo kann sie denn das nur so schnell hergenommen haben?"

„Sorgen Sie sich jetzt nicht darum, Fräulein von Prillow! Sie hat gewiß Freunde, die ihr geholfen haben. Ich möchte auch nicht behaupten, daß Ihre Mama an Ihre Schuld glaubt. Nur steht sie, wie gesagt, unter dem Eindruck, wie wohl alle Zeugen des unglücklichen Vorganges, daß man die Handschuhe in Ihrem Muffe gefunden hat. Sagen Sie mir selbst jetzt nur ein Wort, ein ehrliches, vertrauendes, ohne Umschweife, so wie's aus Ihrem Herzen kommt, an dessen Reinheit ich nach Ihrem Anblick nicht zweifeln möchte. Haben Sie sich durch irgend eine unglückliche Regung zu dem Diebstahl verleiten lassen, oder haben Sie diese Handschuhe von geringem Werth aus Versehen in Ihren Muff gesteckt? Kann es ein Anderer gethan haben? Oder, wie erklären Sie sich die ganze Sache?"

Bei den letzten Worten durchschauerte ein jäher Schrecken den schönen Körper der vor mir Sitzenden.

Sekundenlang senkten sich ihre dunkel beschatteten Augenlider über die erblaßten Wangen. Ein tiefer, fast röchelnder Athemzug antwortete meinen Fragen.

„So wahr mir Gott helfe, Herr Rechtsanwalt, ich habe es nicht gethan. Aber da Sie mir sagen, daß ich vielleicht schnell meine Freiheit wieder haben werde, erlassen Sie mir jetzt, hier, und ehe ich wieder einmal zu Hause war, meine Erklärung."

Ich sah, daß ein Eindringen auf die Unglückliche eine nutzlose Qual gewesen wäre, und war im Begriff, die Unterredung abzukürzen, als Rath Hellmann das Zimmer wieder betrat.

„Ich bringe gute Nachricht für Ihre Klientin, lieber Doktor. Der Staatsanwalt glaubt, so wie ich, daß die Sache hinreichend aufgeklärt ist, um nicht mehr vor der Verhandlung verwirrt werden zu können. Da die eingezahlte Summe uns genügende Bürgschaft dafür leistet, daß Fräulein von Prillow sich immer pünktlich dem Gerichte stellen wird, haben wir die Haftentlassung der Angeschuldigten beschlossen."

Nach Erledigung der nöthigen Formalitäten setzte ich selbst das arme Mädchen in den Wagen, gab dem Kutscher die Adresse in der Großbeerenstraße an und fuhr dann sofort, da mich die Sache lebhaft zu interessiren begann, zu Berndt, um diesem den Erfolg meiner Bemühungen mitzutheilen und mit ihm die weiteren nothwendigen Schritte zu besprechen.

Der Geschäftsherr war bei meinem Eintreffen in dem Magazin nicht anwesend, wurde aber baldigst zurück erwartet. Ich benutzte die Muße, um mir von einem älteren Angestellten die Situation beschreiben und an Ort und Stelle darlegen zu lassen, in welcher die Beschuldigte des Diebstahls überführt sein sollte. Ich fand, wie mir Berndt beschrieben, die Verkaufsstelle der Handschuhwaaren dicht neben seinem Bureau. Hinter dem mit zahlreichen, ausgelegten Verkaufsgegenständen dicht bedeckten Ladentisch fungirte dieselbe Verkäuferin, welche die Prillows bedient hatte, und ich konnte mich nicht enthalten, mir von ihr kurz den Vorgang schildern zu lassen, sowie sie ihn beobachtet hatte. Das war allerdings herzlich wenig. Sie hatte das Verschwinden der Handschuhe, welche nachher bei Fräulein von Prillow gefunden waren, vorher nicht bemerkt und war darauf erst aufmerksam geworden, als Dettmer dieselben aus dem Muff heraus holte.

(Fortsetzung folgt.)

Schwindlig?

Leset dies „Eine Freundin von mir litt an Rückenschmerz, Kopfweh und Schwindel und schien völlig entkräftet in Folge von Menstrual-Leiden," schreibt Frl. C. N. Garrett von Mayersville, Miss., „aber sie nahm Cardui auf meinen Rath und ist jetzt gesund."

Sind Sie schwindlig? Schwimmt Ihr Kopf? Sind Ihre Augen trübe? Fühlen Sie übel im Magen? Bei Frauen sind diese Symptome oft Anzeichen eines gestörten Nerven-Systems, oder Leber- oder Herzleidens, hervorgerufen durch Unachtsamkeit in Regulirung der Menstrual-Funktionen. Diese Funktionen sind bei Frauen selbst noch wichtiger als die Verdauungs-Funktionen jedes Geschlechtes. Selbst wenn keine Störung eintritt, sollte doch manchmal ein sanftes, reinigendes Menstrual-Mittel genommen werden — jeder Arzt wird Ihnen dies sagen. Andernfalls zersetzt sich das stockende Menstrualblut bei Ihnen und wird in Ihr System aufgenommen und verursacht so viel Schmerz und Leiden, daß Sie alles Interesse am Leben verlieren.

Um sich selbst zu kuriren, nehme man der Frau bestes und sicherstes Heilmittel, Menstrual-Reinigungsmittel, Tonic und Schmerz-Linderungsmittel, die alte, zuverlässige, zeiterprobte Medizin, welche seit 70 Jahren zum Hausmittel in Amerika geworden ist, nämlich:

Schreibt uns aufrichtig
in vollem Vertrauen, mit ausführlicher Auskunft bezüglich des Leidens, was es auch sein mag, und mit Angabe des Alters. Wir schicken Ihnen werthvollen freien Rath in einfachem, versiegeltem Couvert. Adresse: Ladies' Advisory Dept., The Chattanooga Medicine Co., Chattanooga, Tenn.

WINE OF CARDUI

Der Frauen Heilmittel

Der äußerst seltene Fall, daß eine Urgroßmutter nochmals als Braut vor den Altar tritt, hat sich in Westerfeld bei Tondern ereignet, wo der 73 Jahre alte frühere Rieselmeister Christensen mit der um ein Jahr älteren Wittwe J. Christiansen Hochzeit feierte. Die jetzige „junge Frau" war bereits zweimal verheirathet und hatte in der ersten Ehe schon die silberne Hochzeit gefeiert.

Verhängnißvolle Ohrfeigen. Im Verlaufe eines Wortwechsels versetzte der Kohlenhändler Heyder in Kahla, Thüringen, dem städtischen Forstaufseher Hahn ein paar solch derbe Ohrfeigen, daß dieser vom Stuhle fiel und blutete. Der Verletzte wurde nach seiner Wohnung gebracht und ist dort nach einigen Stunden verschieden.